

SWR2 Wissen

Der Ukraine-Krieg und die Deutschen – Zwischen Schlachtfeld und Friedensdemos

Von Martin Durm

Sendung vom: Samstag, 22. April 2023, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

Mehr diplomatische Bemühungen wünscht sich die Hälfte aller Deutschen, um den Ukraine-Krieg zu beenden. Die Ukrainer sehen das anders. Nur mehr Munition, bessere Waffen können Putin stoppen.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 1: Geschützlärm

O-Ton 01 Anatolij Podolskyi:

Overvoice:

Sie bombardieren und töten jeden Tag. Sie tun es auch heute. Sie bombardieren und töten jetzt, während wir dieses Interview führen.

Autor:

Anatolij Podolskyi, einer der führenden Historiker in der Ukraine. Jahrzehntlang war der Krieg für ihn ein akademisches Forschungsgebiet. Das ist er nun nicht mehr. Seit dem 24. Februar 2022 ist der Krieg in der Ukraine allgegenwärtig.

O-Ton 02 Anatolij Podolskyi:

Overvoice:

Jeden Tag bin ich in Kontakt mit meinen Studierenden und Kollegen in Saporischschja, in Dnipro, in der gesamten Donezk-Region... Jeden Tag werden sie bombardiert.

Autor:

Aber die Ukraine hält stand. In Deutschland hat sich derweil eine neue Art Friedensbewegung formiert. Sie fordert Verhandlungen und ein Ende der Waffenlieferungen an die Ukraine:

O-Ton 03 Sahra Wagenknecht:

Und liebe Freundinnen und Freunde, wir wollen auch nicht, dass Deutschland sich immer weiter in diesen Krieg hineinziehen lässt, so lange, bis dieser Krieg möglicherweise hier ist. Dagegen wehren wir uns. Nein, Schluss, nieder mit dem Krieg.

Sprecherin 1 (Ansage):

„Der Ukraine-Krieg und die Deutschen – Zwischen Schlachtfeld und Friedensdemos“, von Martin Durm.

Atmo 1: Geschützlärm, Vogelgezwitscher

Autor:

Auf einmal ist der Frühling in den Donbass gekommen, es grünt und blüht, der Himmel ist blau und über Bachmut scheint die Sonne. Zwischen den Einschlägen ist manchmal Vogelgezwitscher zu hören. Dann wieder Haubitzen, Mörser, das Fauchen der Grad-Raketen. Fliegen die russischen Raketen über einen hinweg, ist alles gut. Schlagen sie ein, trifft es meist alte Leute. Es sind die Übriggebliebenen in diesem Krieg. Bauern, die nicht wissen, wohin mit sich und ihren paar Habseligkeiten, alte Männer und Frauen.

O-Ton 04 Yevgena, freistehend, Autor drüber:

Autor:

Sie sagt, sie heiße Yevgena. Vor ihrem zertrümmerten Haus sitzt sie auf einem Holzbnkchen und füttert streunende Katzen. „Die Katzen“, sagt Yevgena, hätten seit Tagen nichts mehr zu fressen bekommen.“ Ob sie denn für sich selbst etwas zu essen habe, frage ich. Ja, sagt sie, die Nachbarin habe ein paar Nudeln gekocht. Sie wohne auch die meiste Zeit bei der Nachbarin, zuhause habe sie Angst.

Die meisten Häuser hier wurden von Granatsplittern getroffen, die Wellblechdcher hängen in Fetzen herunter. Warum sie nicht weg gehe, will ich wissen? Yevgena sagt, das könne sie nicht, sie habe einen Sohn, um den müsse sie sich doch kümmern.

Atmo 2: Beschuss

Autor:

Wir sind in Tschassiv Jar, einer strategisch wichtigen Frontstadt, vier Kilometer von der vordersten Kampflinie entfernt. Ich bin mit Dima Paschchenko, meinem Übersetzer, und einem Offizier der ukrainischen Grenzschutztruppe hierhergekommen. Wo sonst, wenn nicht hier, am Ort des Geschehens, könnte ich mir ein Bild davon machen, was ein Stopp der Waffenlieferungen für die Ukraine bedeuten würde. Von Tschassiv Jar aus übersieht man das Land und die verminten, brachliegenden Felder bis zu den Hügeln im Osten Bachmuts. Der Boden ist braun und durchnässt vom vergangenen Winter, auf den schlammigen Feldwegen sind Militrlaster unterwegs.

Atmo 3: LKW

Atmo 4: Haubitzen

Autor:

Weil es ständig irgendwo kracht, halten wir uns die meiste Zeit im Hinterhof eines Wohnblocks auf. Ein alter Dieselgenerator versorgt das Gebäude mit Strom, Soldaten laufen mit eingezogenen Köpfen ins sichere Kellergeschoss. Sie – und auch wir – tragen Splitterwesten und Helme. Die alten Leute haben das nicht: Sie sammeln Holz, hängen Wäsche auf, manchmal stehen sie wie betäubt vor ihren zerschossenen Häusern. Die alte Yevgena hat als Kind schon den Zweiten Weltkrieg erlebt. Auf ihrem Holzbnkchen nimmt sie den Beschuss wie ein Unwetter hin.

O-Ton 05 Autor + Yevgena, frei, dann Autor drüber:

Wer hat Schuld, frage ich. Und sie fragt zurück: Wer, wer, sag Du´s mir! „Putin?“ Yevgena zögert und sagt: Vielleicht – Hat er allein schuld... ich weiß nicht, hat er denn kein Mitleid mit uns?

Autor:

Yevgena ließ sich nicht evakuieren. Immer wieder wollte man sie dazu überreden, aber sie ging nicht. Sie hat ihr ganzes langes Leben hier verlebt, im

russischsprachigen Donbass. Und es bleibt offen, wem sie sich näher fühlt: Denen in Moskau oder denen in Kiew. Die Kriege haben die alten Leute Vorsicht gelehrt: Heute sind ukrainische Soldaten in Tschassiv Jar, vielleicht laufen morgen schon ganz andere durch die Gegend. Keiner hat Yevgena gefragt, von wem sie sich befreien oder verteidigen lassen will.

O-Ton 06 Yevgena, freistehend:

Autor:

Das hier ist die Hölle, sagt sie, die Hölle.

Autor:

Bachmut ist die Schwachstelle in der ukrainischen Verteidigungslinie. Und doch nur ein kleiner Ausschnitt des Schlachtfelds, auf dem Putin versucht, seine imperialen Visionen wahr werden zu lassen.

Atmo 5: Einschläge

((Autor:

Wobei sich schwer sagen lässt, welche das sind: Geht es ihm nur um den Donbass, mit seinen Bodenschätzen und der russischsprachigen Mehrheit? Führt er einen Stellvertreterkrieg gegen den Westen, die NATO? Oder will er die gesamte Ukraine auslöschen, um Europas zweitgrößtes Land einem künftigen großrussischen Reich einzuverleiben? Niemand kennt die genauen Pläne und Machtphantasien des Herrschers im Kreml. Aber an Orten wie Bachmut tobt er sie aus.

Atmo 5: Einschläge))

Atmo 6: Friedensparolen

Autor:

Am 25. Februar versammeln sich 15, vielleicht 20.000 Demonstranten vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer haben zu der Kundgebung aufgerufen. In den Wochen davor hatten fast eine halbe Million Menschen das sogenannte „Manifest für den Frieden“ unterschrieben. Darin fordern die Linken-Politikerin und die Frauenrechtlerin sofortige Verhandlungen mit Putin und einen Stopp der Waffenlieferungen an die Ukraine. Umfragen zeigen den Riss, der mittlerweile durch die Gesellschaft geht: Mehr als die Hälfte der Deutschen unterstützen die bisherigen Waffenlieferungen an Kiew. Aber vielen gehen sie zu weit. In den ostdeutschen Bundesländern finden das 40 Prozent.

Atmo 7: Stimmen, Laufen

Autor:

Es ist ein kalter, grauer Februartag, der Regen geht gegen Mittag in Schneegriesel über. ((Auf dem Weg zum Brandenburger Tor treffe ich in der U-Bahn ein paar Veteranen der westdeutschen Friedensbewegung, wie ich ziemlich grau und in die Jahre gekommen. Sie tauschen alte Erinnerungen aus. Ich sei 1983 auch auf der

großen Friedensdemo im Bonner Hofgarten gewesen, werfe ich ein – und hoffe, ein spontanes Interview anbahnen zu können. Schweigen. Einer meint, ich solle das Mikrofon besser mal einpacken, er denke nicht daran, mit den Systemmedien zu reden.))

Atmo 8: Stimmengewirr

Autor:

Die Leute kommen aus allen Richtungen, stapfen in Berlin Mitte aus den U-Bahnschächten. Viele tragen Outdoor-Kleidung und Wanderschuhe. ((Junge Leute sind eher die Ausnahme. Die Demonstranten gehören zur Generation 50 plus, Rentner und Rentnerinnen aus dem bürgerlichen Milieu. Wenige Querdenker. Viele friedensbewegt und von der Angst umgetrieben, dass Putin Atomwaffen einsetzen könnte.))

O-Ton 07 Autor + Demonstrant:

Autor:

Darf ich Ihnen ein, zwei Fragen kurz stellen? / Mann: Einfach mal so? Ja, klar. / Autor: Bleiben wir kurz stehen, ja, im Stehen redet sich's besser. / Mann: Ja, klar / Autor: Haben Sie tatsächlich sowas wie ne authentische Angst vor dem Ukraine-Krieg? / Mann: Natürlich, natürlich. Man muss sich ja vorstellen, wie die Situation jetzt ist. Das soll sich jeder mal vor Augen führen, wie unsere Politiker reagieren. In welche Gefahr sie uns schicken. Ich bin fassungslos.

O-Ton 08 Sahra Wagenknecht:

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Friedensfreunde, ich bin so froh, dass ihr alle heute gekommen seid und ich weiß, dass auch viele Tausende unsere Kundgebung an den verschiedenen Livestreams mit verfolgen. Ich denke, heute kann man sehen, wie viele wir sind und von jetzt an, werden wir unsere Stimme so laut erheben, dass sie nicht mehr übergangen werden kann.

Atmo 9: Applaus

Atmo 10: Einschläge

Autor:

Seit 14 Monaten ist Krieg in der Ukraine, seit zehn Monaten wird um Bachmut gekämpft. Die ehemalige Industriestadt mit ihren Salzminen ist nicht dem Erdboden gleich gemacht. Sie hat sich in eine zerklüftete Trümmerlandschaft verwandelt. Verteidiger und Invasoren kämpfen um Fabrikhallen, Kellergeschosse, ausgebombte Krankenhäuser und Schulen. Zehntausende sind schon gestorben: Ukrainer, russische Soldaten und Söldner. „Fleischwolf“, nennen sie diesen Ort. Gelänge Putins Truppen bei Bachmut der Durchbruch, wäre der Weg frei Richtung Westen, in größere Städte wie Kramatorsk oder Slowjansk.

O-Ton 09 Serhij Osatschuk:

Allein Tapferkeit, Mut hilft nicht, den Putin zu stoppen. Wir müssen auch Munition haben. Präsident Selensky hat Bachmut als Festung bezeichnet.

Autor:

Serhij Osatschuk. In einem früheren Leben war er ukrainischer Historiker an der Universität Wien. Jetzt ist er Oberstleutnant, stationiert bei Bachmut. Osatschuk hat ein freundliches Gelehrten Gesicht, trägt aber Sturmgewehr, Helm, Felduniform. Der Geschützlärm lässt einen manchmal das eigene Wort nicht verstehen:

O-Ton 10 Serhij Osatschuk + Autor:

SO: Man gewöhnt sich daran nicht, aber man nimmt das als eigenes Schicksal an. // MD: Man spürt, wie die Erde bebt, wenn es einschlägt... // SO: Schauen Sie, wenn wir nicht wissen, was hier im nächsten Augenblick passiert, ob wir noch am Leben sind, ob wir ohne Verwundungen zu Bett gehen können, dann gewinnt man ein anderes Verhältnis zu dieser Realität.“ (// MD: Wenn Sie von den deutschen Ängsten vor einem Atomkrieg hören, und wir sind hier kurz vor Bachmut - was empfinden Sie da, was geht Ihnen da durch den Kopf? // SO: Ich glaube, die Leute haben in Deutschland die richtige Angst verlernt. Und eine imaginäre Angst vor dem Atomkrieg wird hier zunichte gemacht durch Putins Krieg in der Ukraine, wo Hunderttausende gestorben sind, nur um diesen imperialistischen Gedanken Putins aufkommen zu lassen. // MD: Sahra Wagenknecht und viele, die ihr Manifest unterschrieben haben, fordern, der Ukraine keine Waffen mehr zukommen zu lassen und gleichzeitig Verhandlungen mit dem Kreml zu beginnen. Was würden Sie denen antworten? // SO: Ob das jetzt von einer Politikerin kommt, einer Bundestagsabgeordneten, oder von Hunderttausenden, Millionen Menschen in Deutschland, interpretiere ich das als Einladung an die Ukrainer, freiwillig zum Tod zu gehen. Keine Waffen für die Ukraine bedeutet: Freiwilliges Sterben. Und das werden wir nicht annehmen.))

Atmo 11: Frieden schaffen

Autor:

Die Bühne ist frei für Sahra Wagenknecht, ganz in schwarz. 20 Minuten dauert ihr Auftritt. Sie nimmt nicht das Wort „Angriffskrieg“ in den Mund. Sie fordert nicht den Rückzug Russlands aus den besetzten Gebieten. ((Was in der Ukraine geschieht, ist für Wagenknecht vor allem eins: Die Folge westlicher Expansionspolitik nach Osteuropa.))

O-Ton 11 Sahra Wagenknecht:

Es geht auch nicht um hehre Werte in diesem Krieg, sondern um die NATO und den Umfang der amerikanischen Einflusszone. Und deshalb sind wir hier, damit dieses sinnlose Sterben aufhört. Und wir sind auch hier, weil wir uns von der deutschen Regierung nicht vertreten fühlen.

Autor:

Bis 1990 wurde die Ukraine immer nur als geographisches Anhängsel der Sowjetunion wahrgenommen. Als diese zusammenbrach, trat Russland die verbliebene Erbmasse an. 1991 erklärte sich die Ukraine für unabhängig und wurde

in den Jahren danach vom Westen und der Bundesrepublik mehr oder weniger konsequent ignoriert. Kohl, Schröder, Merkel – alle haben immer nur auf Russland gesehen. Russland wurde nach der Wiedervereinigung als guter Nachbar hofiert, als Freund, Partner. Erst der Überfall auf die Ukraine hat den deutschen Blick auf Russland verändert.

O-Ton 12 Sahra Wagenknecht (gekürzt):

Heute wollen Politiker unseres Landes Russland ruinieren. Heute sollen deutsche Kampfpanzer wieder auf russische Soldaten schießen. Diesen Wahnsinn müssen wir stoppen. Auch deshalb sind wir hier.

Autor:

Deutschland hat lange damit gerungen, die Ukraine zu unterstützen. Zu groß war die Abhängigkeit von russischem Gas und die Hoffnung, Putin werde es nicht bis zum Äußersten treiben. Als schon 300.000 russische Soldaten an den Grenzen aufmarschiert waren, beschränkte sich deutsche Hilfe für die Ukraine auf die Lieferung von 5000 Helmen. „Ein starkes Zeichen der Solidarität“, behauptete die damalige Verteidigungsministerin Lambrecht. Dann brach der Krieg aus. Die Zeitenwende kam, und mit ihr hat sich vieles geändert. Mittlerweile ist Deutschland nach den USA und Großbritannien der drittgrößte Waffenlieferant der Ukraine. ((Die Bundesregierung zögert zwar immer wieder und zaudert; aber schließlich liefert sie doch: erst Maschinengewehre, dann Haubitzen, dann Schützenpanzer, Kampfpanzer, Ortungsradar bis hin zu modernsten Luftabwehrsystemen.))

O-Ton 13 Demonstranten:

Frau: Wir eskalieren. Und kaum sind neue Waffen geliefert, heißt es – ah, jetzt müssen wir noch das haben. Ich weiß nicht, ob morgen aus der Ukraine nach Atomwaffen geschrien wird. ((// Mann: Es gibt so viele Sachen, die da noch ne Rolle spielen, ob da die Chemiewaffenlabore sind, die Bio-Labore, die in der Ukraine existieren... hört man gar nüscht mehr von.))

Autor:

Es ist viel von Ängsten die Rede auf der Berliner Friedensdemonstration. Und hinter den Ängsten zeigt sich ein Weltbild, dem die Jahre seit der deutschen Einheit wenig anhaben konnten. Demnach will Russland nichts weiter als Frieden, wird aber vom Westen in die Enge gedrängt. Dahinter stehen die Amerikaner. Die Kriegstreiber der USA führen ihre Stellvertreterkriege, um Russland zu schaden. Russland bleibt am Ende nichts anderes übrig, als sich dagegen zu wehren. Das ist der Lauf der Geschichte.

O-Ton 14 Demonstranten:

Mann: So ist das. Die Russen werden immer mehr bedrängt. // Frau: Es geht um Sicherheitsinteressen, es geht um globale Interessen. Die eigentlichen Gewinner sind die Amerikaner. Die waren´s nach dem Zweiten Weltkrieg, und die sind´s jetzt auch wieder.

O-Ton 15 Sahra Wagenknecht:

Ich bin aufgewachsen mit der Angst vor einem großen Krieg. Mit der Angst vor einem Atompilz über Berlin. Ich gebe zu, ich hatte in den Jahren fast vergessen, wie es sich anfühlt, wenn man Angst hat vor Krieg. Heute weiß ich es wieder.

Atmo 12: Luftalarm

Autor:

Die deutsche Angst vor dem Atompilz ist den Menschen in der Ost-Ukraine vergleichsweise fremd. Die Dörfer und Städte im Kriegsgebiet sind ab 21 Uhr stockfinster und menschenleer. Es herrscht Ausgangssperre. In den Straßen patrouilliert nur Militär. Die Front ist 25 Kilometer entfernt, fast jede Nacht schlägt es hier irgendwo ein. Mal in ein Feld, mal in einen Wohnblock. Die russische Artillerie feuert ihre Raketen meist ungezielt ab. Ich bin mit Dima im letzten noch geöffneten Hotel von Slowjansk untergekommen, zusammen mit ein paar italienischen und französischen Journalisten. Es gibt nichts zu trinken, die Regierung hat ein Alkoholverbot über den Donbass verhängt. (**Atmo 12**)

Aber es gibt Luftalarm, wie so oft in dieser Region. Eigentlich sollten wir jetzt gemeinsam den Schutzraum im Keller aufsuchen. Aber das macht hier niemand mehr. Bei der täglichen Menge der Luftalarme würde man 18 von 24 Stunden im Keller verbringen.

Atmo 13: Fernseh-Ton

((Autor:

Weil ich nicht schlafen kann, habe ich mir über das hoteleigene WLAN einen Netflix-Film heruntergeladen – und gleichzeitig mein Aufnahmegerät samt Mikrofon ans geöffnete Fenster gestellt.))

Atmo 14: Bombendetonationen

Autor:

Der erste Einschlag kommt nach Mitternacht. Danach zähle ich noch vier weitere.

Dann, kurz vor zwei Uhr – Entwarnung. Man empfängt sie per Handy über die Luftalarm-App.

Atmo 15: Air Alert App

Autor:

„May the force be with you“ – aus Star Wars. Zwei, drei Mal pro Woche werden Slowjansk und Kramatorsk nachts von den russischen Linien aus bombardiert. Tausende Männer, Frauen und Kinder liegen dann wach. Trotz der Angriffe beleben sich am nächsten Morgen wieder die Straßen, Geschäfte öffnen, und über den großen Platz vor dem zentralen Verwaltungsgebäude eilt Irina, eine Frau Mitte 20. Sie sagt, sie habe wieder mal kein Auge zugetan in der zurück liegenden Nacht:

O-Ton 16 Irina in Slowjansk:

Ich wurde von der Explosion geweckt. Ich lag auf dem Sofa und.... Die Balkontür flog auf, sie war nur halb geschlossen. Alles, was zu war, flog auf. Das Schloss der Schlafzimmertür wurde weggesprengt, der Gips rieselt von der Wand, die Druckwelle war enorm...(Luftalarm / Sirene)...siehst Du, jetzt gehts schon wieder los... egal. Später war da noch eine dritte Explosion, und noch zwei, aber die waren weiter entfernt. Das war dann wohl in Kramatorsk.

Autor:

Dann geht sie zur Arbeit. Sie ist Büroangestellte. Und ich denke: Sie hat trotz allem weniger Angst als Sahra Wagenknecht mit ihrem Atompilz über Berlin.

Atmo 12: Luftalarm**Autor:**

Es ist ohnehin eine seltsame Sache mit der Angst in der Ukraine. ((Nach Angaben der Vereinten Nationen wurden seit Beginn der russischen Invasion 8.490 zivile Todesopfer und 14.244 Verletzte gezählt. Das seien aber nur die offiziell Registrierten, heißt es im Bericht des UN-Menschenrechtskommissars. Die tatsächliche Zahl sei um ein Vielfaches höher.)) Täglich fallen in der Ukraine Zivilisten einer brutalen konventionellen Kriegsführung zum Opfer, werden in Stücke gerissen von Bomben, Drohnen, Raketen, Granaten. Was die Menschen im Alltag bedroht, hat nichts zu tun mit der theoretischen Möglichkeit der nuklearen Vernichtung:

O-Ton 17 Anatolji Podolskiy:**Overvoice:**

Nein, davor habe ich keine Angst. Auch meine engsten Freunde und Kollegen, meine Frau, alle die mir nahe sind...niemand hat Angst vor der Atombombe. Wirklich nicht. Wir fühlen keine Angst. Was wir fühlen, ist Hass. Wir haben das Hassen gelernt. Wissen Sie, das hier, die Ukraine, ist meine Heimat, mein Land, meine Stadt, mein Job. Ich glaube an die Menschen hier.

Autor:

Anatolij Podolskiy. Er ist Leiter des Holocaustzentrums in Kiew. Er weiß, was Vernichtung bedeutet. Sie ist Teil seiner Familiengeschichte:

O-Ton 18 Anatolji Podolskiy:**Overvoice:**

Ich bin 55 Jahre alt, Historiker, Ukrainer, und ich bin jüdischer Herkunft. Mein Vater und meine Mutter kommen aus einer jüdischen Familie. Während der Sowjetzeit durfte man darüber nicht mal reden. Was meine Familiengeschichte angeht... meine Großmutter und meine Tanten wurden von den Deutschen ermordet. In Babyn Jar.

Autor:

Babyn Jar: Ein tiefes Tal am Stadtrand von Kiew, heute eine sorgfältig gepflegte Gedenkstätte, die man per U-Bahn erreicht. Der Ort war Schauplatz eines der größten Massaker des Zweiten Weltkriegs. SS-Sonderkommandos ermordeten am 29. und 30. September 1941 mehr als 33 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder.

O-Ton 19 Anatolji Podolskiy:**Overvoice:**

Mein Vater war damals bei der Roten Armee. Er überlebte. Als der Krieg vorbei war und er zurück nach Kiew kam, zeigten ihm seine Freunde die Schlucht von Babyn Jar. Sie sagten ihm: Hier irgendwo liegen deine Mutter und deine Schwestern.

Autor:

Die Ukraine ist ein Land voller Massengräber. In den 1930er-Jahren starben geschätzt vier Millionen Menschen durch den Holodomor, eine verheerende Hungersnot, ausgelöst durch Stalins rücksichtslose Kollektivierung der Landwirtschaft. Die stalinistische Schreckensherrschaft mit der systematischen Vernichtung der Bauern und der nationalen Elite ist das große Trauma der Ukraine. Nur ein Jahrzehnt später kamen die Deutschen.

Atmo 16: Wochenschau**Autor:**

Das Land, das Hitlers Wehrmacht verheerte, war damals das Zentrum des osteuropäischen Judentums. Von den 2,7 Millionen ukrainischen Juden wurden eineinhalb Millionen ermordet. (**Atmo 16 hoch**).

Nach 1945 löste sich diese namenlose Leidensgeschichte in Stalins kommunistischer Glorie auf. Die Sowjetunion triumphierte. Sie reklamierte nicht nur den großen vaterländischen Sieg für sich. Sie nahm auch die alleinige Opferrolle in Anspruch. Die jüdische Kultur der Ukraine geriet in Vergessenheit. „Die Deutschen töteten die Juden“, sagt Anatolji Podolskiy. „Stalin tötete die Erinnerung daran“.

O-Ton 20 Anatolji Podolskiy, freistehend:**Autor:**

Und nun kommt Putin mit seiner „Spezialoperation“ und behauptet, die Ukraine von den Nazis befreien zu müssen. ((Der jüdische Historiker Podolskiy kann es nicht fassen:))

O-Ton 21 Anatolji Podolskiy:**Overvoice:**

Wir werden das nicht vergessen und wir werden das den Russen auch nicht vergeben. Für uns ist das so, wie es 1945 für viele Menschen in Europa war. Sie konnten weder vergessen noch vergeben, was ihnen die Deutschen angetan hatten.

Wir erleben das jetzt ähnlich. Jeden Tag leiden wir, jeden Tag sterben hier Menschen.

Atmo 17: Wald bei Iziun

Autor:

Die Kiefernwälder bei Iziun. ((Hochgewachsene Nadelbäume stehen eng beieinander, der Boden ist sandig und weich. Und überall geöffnete Gräber, hunderte, Reihe an Reihe.)) Es ist, als würden an diesem Ort die Traumata der Vergangenheit auf die der Gegenwart treffen. Die Kleinstadt Iziun, die an den Donbass grenzt, wurde schon in den ersten Wochen des Krieges von russischen Truppen besetzt, im April 2022. Ein halbes Jahr später eroberte die ukrainische Armee Iziun zurück. Die Hälfte der Stadt war von den Russen zerstört worden, ganze Wohnblocks liegen noch immer in Trümmern. Hinter dem regulären Friedhof von Iziun entdeckten die ukrainischen Soldaten frisch ausgehobene Massengräber. Über 440 Leichen wurden gefunden. Manche hatten Folterspuren, manche schienen während der russischen Besatzung eines natürlichen Todes gestorben zu sein. Sie wurden nummeriert und verscharrt. Noch heute suchen hier Angehörige nach ihren Toten.

O-Ton 22 Frau bei Iziun

Overvoice:

Wir waren vier Geschwister in der Familie, drei Schwestern und mein älterer Bruder. Als der Krieg ausbrach, bin ich gleich geflüchtet, nach Rumänien.

Autor:

Eine junge Frau, aufgelöst, untröstlich. Als wir sie ansprechen, kniet sie auf dem Boden zwischen den Gräbern. Sie will nicht, dass ihr Name genannt wird.

Overvoice:

Mein Bruder ist mit meiner Mutter zurückgeblieben, sie wollten beide nicht weg. Ich hab dann im Ausland erfahren, dass sie gestorben ist, angeblich am 10. August. Mehr weiß ich auch nicht. Ich bin gekommen, um sie anständig zu begraben. Aber ich kann sie nicht finden. Ich bin hier, aber ich weiß nicht mehr, was ich tun soll.

((Autor:

Die internationale Menschenrechtsorganisationen Human Rights Watch spricht von mutmaßlichen Kriegsverbrechen, die russische Truppen in Iziun begangen haben sollen.

Atmo 18: Popmusik))

Autor:

Von Iziun aus fahren wir auf einer holprigen Landstraße Richtung Süden. Keiner sagt etwas, die Bilder aus Iziun gehen uns nicht aus dem Kopf. Irgendwann meint Dima, wir sollten vielleicht ein bisschen Musik hören, um auf andere Gedanken zu kommen...

Atmo 18: Popmusik

Autor:

Es hat nicht viel geholfen. Unterwegs sehen wir, was die russische Armee hinterließ, als sie hier im September fluchtartig abzog: Zerbombte Bauernkaten, ausgebrannte Kirchen, zersplittertes Kriegsgerät. ((Die Felder links und rechts der Straße sind mit Minen übersät. Kilometer um Kilometer verbrannte Erde. Ein Linienbus kommt uns entgegen, über der Frontscheibe die Zahl „300“, der militärische Code für den Transport von Verwundeten. Die Zahl „200“ bedeutet: Leichentransport.)) Man fährt ungefähr zweieinhalb Stunden von Iziom nach Sloviansk. In diesen zweieinhalb Stunden wurde mir klar, warum Putins Truppen nur mit Waffengewalt gestoppt werden können.

O-Ton 23 Sahra Wagenknecht / Alice Schwarzer:

Es geht darum, Russland ein Verhandlungsangebot zu unterbreiten, statt einen endlosen Abnutzungskrieg mit immer neuen Waffen zu munitionieren. Ich mein, man muss sich das mal vorstellen: Das Weiße Haus hat mit Rüstungskonzernen...(Schwarzer): Wir können den Krieg nicht gewinnen, nach einem Jahr reden wir vom Verschleiß... wie heißt das nochmal? Ja – Verschleißkrieg, glaub ich...

O-Ton 24 Kyrylo Tkachenko:

Irgendwelche Intellektuelle, die kein Wort Ukrainisch können, nie in der Ukraine waren, erklären die Ukraine. Und natürlich – wenn man keine Kenntnisse hat, dann verbreitet man die schäbigsten Vorurteile. Stellen Sie sich vor: Es würde in der Ukraine einen Deutschlandexperten geben, der kein Wort Deutsch spricht, der aber zu jeder Talkshow eingeladen wird. Stellen Sie sich vor, wie absurd das ist. Aber diese Absurdität, dutzendfach, Du hast es in Deutschland. Das sind willkommene Gäste, die erklären Dir die Ukraine, die schreiben Bücher.

Autor:

Kyrylo Tkachenko, ukrainischer Historiker und Publizist. Er verfolgt die deutschen Debatten genau. Tkachenko ist aufgewühlt, er lebt in einem angegriffenen Land, das derzeit einen großen Helden-Bedarf hat. Er würde aber niemals behaupten, ein Held zu sein. Im Gegenteil. Kürzlich hat er einen Essay mit dem Titel: „Warum ich nicht in den Krieg ziehen will“ geschrieben. Er erzählt darin von seiner Angst vor dem Sterben und der Scham, die er dabei empfindet. Er erzählt vom Wunsch, noch eine Zukunft zu haben, die Welt zu bereisen, sein Kind in Frieden und Sicherheit aufwachsen zu sehen.

O-Ton 25 Kyrylo Tkachenko:

Was wir in den letzten 30 Jahren bekommen haben, das ist vielleicht aus der Sicht Westeuropas nicht viel. Weder materiell noch kulturell. Aber ich erinnere mich noch an die 90er-Jahre. Da war ich klein. Du machst den Kühlschrank auf und er ist leer. Im Vergleich damit ist unser Leben viel besser. Und das war super schwierig, alles das zu bekommen, was wir haben. Also sehr bescheidene Ergebnisse. Aber wissen Sie: Wie schwierig ist es, eine Diktatur selbstständig loszuwerden? Wir haben irgendetwas erreicht, ((Selensky wird nicht zum Diktator, weil wir es nicht dulden werden. Unser Parlament wird neu gewählt werden, wie wir das wollen. Und es kann

in Deutschland eine Selbstverständlichkeit sein, aber für uns war es ein sehr langer Kampf.) Es ist frisch für uns. Wir wissen das zu schätzen.

Atmo 19: Explosionen

Autor:

Am frühen Nachmittag ist die Front bei Tschassiv Jar in hellgraue Rauchschwaden gehüllt. Ein scharfer Explosionsgestank verpestet die Luft. Der Himmel über dem benachbarten Bachmut ist immer noch wolkenlos blau und überall dort, wo Granaten einschlagen, stehen säulenförmige Wolken aus gelbem Dunst. Yevgena, die alte Frau auf dem Holzbänkchen hat es mit einem Mal eilig, den Keller ihrer Nachbarin aufzusuchen.

O-Ton 26 Yevgena, freistehend:

Autor:

Das pfeift jetzt richtig, sagt sie und macht sich davon. Gegen 14 Uhr verlassen auch wir Tschassiv Jar. Abends heißt es im militärischen Tagesbericht, es habe dort um 15 Uhr bei mehreren Raketeneinschlägen zwei Tote und einen Verletzten gegeben.

O-Ton 27 Kyrylo Tkachenko:

Die schrecklichen Sachen aus den Geschichtsbüchern – die waren in den Geschichtsbüchern. Wer hätte gedacht, dass sich so etwas wiederholen kann? Und das ist dieses Gefühl der Entrüstung. Also warum, weswegen, warum? Warum kann man uns einfach nicht in Ruhe lassen?

Abspann:

Jingle SWR2 Wissen

„Der Ukraine-Krieg und die Deutschen – Zwischen Schlachtfeld und Friedensdemos“.
Autor und Sprecher: Martin Durm. Redaktion: Sonja Striegl. Regie: Günter Maurer.

* * * * *